



## Blickpunkt

# AUSGRABUNGEN IM ZENTRUM DES RÖMISCHEN NIDA IN FRANKFURT AM MAIN - HEDDERNHEIM

Andrea Hampel, Rolf Skrypzak

*In den Frankfurter Gemarkungen Heddernheim und Praunheim ist seit dem 16. Jahrhundert eine römische Fundstelle bekannt. Auf den ausgedehnten Ackerflächen wurden immer wieder Mauern angepflügt, aber auch Funde geborgen. Aus diesem Grund ist das Areal als ›Heidenfeld‹ in die Beschreibungen eingegangen. Seitdem beschäftigt die als das römische NIDA identifizierte Stadt die Bodendenkmalpflege und hält immer wieder neue wissenschaftliche Erkenntnisse sowie herausragende Funde und Befunde bereit (Abb. 1). Das Bild der Stadt und ihre Bedeutung im Römischen Reich werden immer deutlicher.*

### UNTER RÖMISCHER HERRSCHAFT

Tatsächlich wurden in diesem Areal im 1. Jahrhundert n. Chr. zunächst kurzzeitige Marschlager angelegt, dann ein Standlager in Form eines (Stein-)Kastells für eine Auxiliereinheit (Hilfstruppen) errichtet, um das sich ein Lagerdorf (*vicus*) entwickelte, und schließlich eine römische Stadt gegründet. Sie trug den Namen NIDA und war Hauptort der *Civitas Taunensium* in der römischen Provinz Obergermanien. Somit war das Gebiet für Jahrhunderte unter römischer Herrschaft, die dort nach neueren Forschungsergebnissen bis zum Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. bestand.

Die Fundstelle erstreckt sich über mehr als 40 Hektar und der größte Teil lag unter den ausgedehnten Ackerflächen zwischen den heutigen Frankfurter Stadtteilen Heddernheim und Praunheim. Aufgrund der an- und ausgepflügten Fundstücke geriet der Platz schon früh in den Fokus der römischen For-

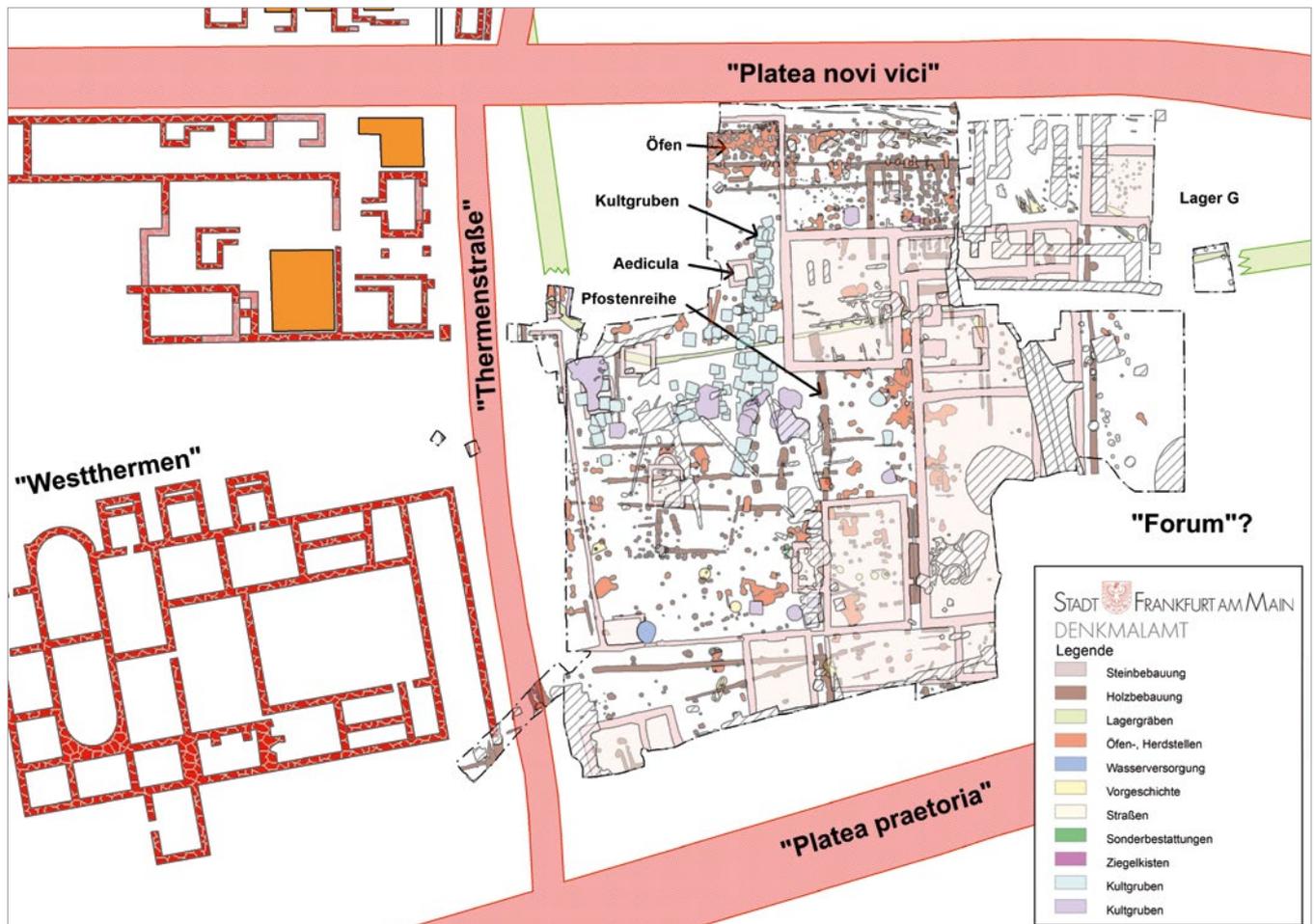
**Abb. 1:**  
**Bronzegefäß während der Ausgrabung**  
Geborgen auf den Stufen eines abgebrannten Holzkellers  
Foto: R. Skrypzak, Denkmalamt Frankfurt a. M.



schung. Es handelt sich um eine der größten archäologischen Fundstellen in Hessen. Bereits in den Jahren 1927 bis 1928 entstanden südlich der modernen Straße ›In der Römerstadt‹ auf einer Länge von 1,5 km 1.220 Wohnungen des Bauprogramms ›Neues Frankfurt‹. Die als ›Römerstadt‹ benannte Siedlung ist heute ein herausragendes Kulturdenkmal und steht unter Denkmalschutz. Die Bauarbeiten wurden archäologisch begleitet und erfüllten in jeder Weise den damaligen wissenschaftlichen Standard. In dem Areal wurden zahlreiche Streifenhäuser der Wohnbebauung, Töpferöfen und Lagergräben erfasst, aber auch Großbauten wie z. B. die Ostthermen, ein Theater, ein *praetorium* (Sitz des Oberbefehlshabers) sowie die südliche Stadtmauer. Nur ausnahmsweise erfolgten Ausgrabungen auf der Nordseite der Straße, hier sind als markantes Beispiel die Westthermen zu nennen. Obwohl zu diesem Zeitpunkt die Qualität und Bedeutung der römischen Fundstelle bereits bekannt waren, wurde nördlich der

Straße von 1962 bis 1968 ein ungleich größeres Bauprogramm umgesetzt. In diesem Zeitraum entstanden rund 7.500 Wohnungen der ›Nordweststadt‹, dazu ein U-Bahn-Anschluss und ein Einkaufszentrum sowie mehrspurige Autostraßen und zahlreiche Tiefgaragen. Der deutlich schnellere Baufortschritt und die Tatsache, dass kaum archäologisches Personal vorhanden war, führte zu nur streifenförmigen Dokumentationen. Dr. Ulrich Fischer, damals Direktor des Museums für Vor- und Frühgeschichte (heute Archäologisches Museum Frankfurt), gab sein Bestes, trotzdem wissen wir nur wenig über die römische Stadtstruktur. Bekannt sind dennoch der Verlauf der beiden Hauptstraßen sowie der Stadtmauern, der Standort der Tore, außerdem Lage, Größe und Aussehen des Kastells wie auch der Hafenanlagen an der Nidda und schließlich der zahlreichen Friedhöfe. Im Laufe der letzten 30 Jahre wurden durch die Bodendenkmalpflege Hunderte Baumaßnahmen in den Gemarkungen Heddernheim

**Abb. 2:**  
**Neu identifizierter**  
**Tempelbezirk**  
 Er liegt östlich der Westthermen zwischen den beiden Hauptstraßen. Der ursprünglich dort vermutete Marktplatz liegt vielleicht rechts davon.  
 Grafik: R. Skrypzak,  
 Denkmalamt  
 Frankfurt a. M.





**Abb.3:**  
**Backöfen römischer Soldaten**

Sie gehörten zu einem der Marschlager.  
Foto: R. Skrypzak,  
Denkmalamt  
Frankfurt a. M.

und Praunheim bearbeitet und alle haben ihren Teil zu unserem Wissen von der römischen Stadt beigetragen. Ergänzt wurden die Erkenntnisse durch Meldungen von Einzelfunden durch private Sammler und Gärtner. Trotzdem ergab sich nur ein ausschnittartiges Bild, welches sich auch in der Zukunft nur begrenzt ergänzen lassen wird. Denn bis auf Restflächen im Bereich der Grünanlagen der ›Römerstadt‹ und zwei größere zusammenhängende Areale in der Nordweststadt ist alles überbaut. Somit bot sich nur auf den letztgenannten Flächen die Möglichkeit, die römische Stadtstruktur dieser bedeutenden Fundstelle in größerem Umfang zu erforschen.

Aufgrund eines gültigen Bebauungsplans für das gesamte Gebiet hatte das Denkmalamt bereits 1991 mit der Bearbeitung der westlichen Fläche ›In der Römerstadt 126–134‹ begonnen, welche 2023 abgeschlossen wurde. In den Jahren 2016 bis 2018 sowie von 2022 bis 2023 auf einer Erweiterungsfläche erfolgte eine weitere Großgrabung auf dem östlichen Areal ›In der Römerstadt 120‹.

In beiden Fällen war das Areal zuvor durch die US Army genutzt und mit Kasernengebäuden ohne Unterkellerung bebaut worden. Eine Betreuung der Flächen durch die Bodendenkmalpflege war während dieser Zeit

nicht möglich. Zwar erfolgte die Rückgabe der Areale an die Bundesrepublik Deutschland, doch befinden sich beide Grundstücke jetzt im Besitz der Stadt Frankfurt a. M. bzw. einer städtischen Wohnungsbaugesellschaft. Beide Grundstücke liegen im Zentrum der ehemaligen römischen Stadt, das sich zwischen den beiden Hauptstraßen und zu beiden Seiten der großen Westthermen erstreckte, die heute weitgehend überbaut sind.

#### **EIN GROSSER TEMPELBEZIRK**

Die archäologischen Untersuchungen auf dem Grundstück ›In der Römerstadt 120‹ wurden notwendig, da hier eine Erweiterung der ›Römerstadtschule‹ geplant war. Unter der örtlichen Grabungsleitung von Rolf Skrypzak und Denis Neumann wurde durch das Denkmalamt der Stadt Frankfurt a. M. eine Fläche von rund 4.000 m<sup>2</sup> ausgegraben. Das Areal liegt östlich der sog. Thermenstraße, welche die beiden römischen Hauptstraßen von Norden nach Süden verband. Vor der Ausgrabung war man davon ausgegangen, dass mit jener der dreieckige Marktplatz, also das Forum erfasst werden würde (Abb. 2).

Im Rahmen der Untersuchungen stieß man jedoch auf eine dichte Bebauung in diesem Abschnitt und es ergaben sich keine Hinweise auf



**Abb. 4:**  
Kleine quadratische  
*aedicula* im Tempel-  
bezirk

Rechts unten wird der Kultbau durch einen Kultschacht gestört.

Foto: R. Skrypzak,  
Denkmalamt  
Frankfurt a. M.

**Abb. 5:**  
Sog. Ziegelkiste  
mit Unterbau

Sie wurde möglicherweise für Trankopfer genutzt.

Foto: R. Skrypzak,  
Denkmalamt  
Frankfurt a. M.

einen ausgedehnten Marktplatz. Die ältesten archäologischen Befunde gehören in die Zeit der militärischen Okkupation und stammen von kurzzeitig belegten Marschlagern, von denen bis zu diesem Zeitpunkt elf zuzüglich des Steinkastells bekannt waren.

Von dem bereits bekannten Lager G wurde der südliche Spitzgraben identifiziert, der die Grabungsfläche auf einer Länge von rund 80 m von Osten nach Westen durchzog. Ebenfalls zutage trat eine Vielzahl von einfachen Backöfen (Abb. 3). Da einige von ihnen den Lagergraben überdeckten, können nicht alle Lager G zugewiesen werden, sondern müssen zu einer anderen Militäreinrichtung gehört haben. Diese Befunde können grundsätzlich der Zeit der Militärlager bzw. dem Lagerdorf bis um etwa 110 n. Chr. zugewiesen werden, als die Truppen an den Limes verlegt wurden.

Mit dem Ausbau der beiden Hauptstraßen unter Vespasian entstand an der Stelle der Militärlager ein ausgedehnter Sakralbezirk. Die heutige Straße ›In der Römerstadt‹ begrenzt den Platz nach Süden und entspricht in ihrem Verlauf dem der bedeutenden Hauptstraße *platea praetoria* (vormals *platea novi vici*). Die nördlich gelegene *platea novi vici* (vormals *platea praetoria*) ist heute im Stadtbild nicht mehr erkennbar und bildet mit ihrem etwas schrägen Verlauf die Nordgrenze des Sakralbezirks mit seiner dreieckigen Grundform. Die neue Benennung der römischen Hauptstraßen geht auf die von Peter Fasold 2017 publizierten Forschungsergebnisse zurück.

Die Grabungsergebnisse deuten darauf hin, dass weiter nach Osten tatsächlich ein Platz,



d. h. das gesuchte Forum, vorhanden ist. Nach Westen begrenzt der Straßenzug der ›Thermenstraße‹ das Areal, der seinerseits die von den Westthermen eingenommene Fläche in dieser Richtung abschließt.

Der Sakralbezirk ist ausgedehnt und gliedert sich in mindestens zwei Bauphasen, wobei sich die jüngere durch repräsentative Steinbauten auszeichnet. Welchen Gottheiten die zutage getretenen Tempel geweiht waren, muss die weitere Forschung zeigen. Schon heute ist eine Vielzahl von Göttern in NIDA nachgewiesen und auch der Kaiserkult ist belegt, unter anderem durch die Reste von mindestens einer lebensgroßen und mindestens einer zweiten, deutlich größeren Figur aus Bronze.

Neben denen der Großbauten sind auf dem Gelände auch die Grundrisse von mindestens vier kleinen Gebäuden in der Art einer *Ädikula* (kleiner Tempel) zu nennen, die im westlichen Teil der Grabungsfläche lagen und offenbar in mindestens zwei Fällen zu einer älteren Bauphase gehörten (Abb. 4). Neben einer Vielzahl anhand von Lage und Füllung identifizierten ›Kultgruben‹, die allein in diesem Areal nachweisbar waren, fanden sich auch mindestens fünf sog. Ziegelkisten, denen ebenfalls eine Bedeutung im Rahmen von Kulthandlungen zuzuweisen ist (Abb. 5).

Ebenfalls in eine ältere Phase gehören mindestens 13 Pfostengruben, bei denen eine im Profil schräg verlaufende Wandung von der Aufstellung der vergangenen Pfosten zeugte. Sie erreichten eine Tiefe von rund 2 m und waren mit Steinen im Gesamtgewicht bis zu 800 kg pro Pfosten verkeilt (Abb. 6). Tiefe und Ausführung der Pfostengruben lassen auf einen Holzpfeiler mit einem Durchmesser von rund 40 cm schließen, der mindestens 10 m hoch aufragen konnte. Wie diese Holzobjek-

te oberirdisch aussahen, entzieht sich unserer Kenntnis, es sei jedoch an die in NIDA genannten ›Dendrophoren‹, die Baumträger, erinnert. Ausdehnung und Qualität des Sakralbezirks bekräftigen die Bedeutung der Stadt NIDA und es stellt sich die Frage, ob hier ein überregionales Zentralheiligtum vorliegt. Ihre Beantwortung muss Gegenstand der weiteren Forschungen an dieser Stelle sein.

### DAS SOG. ARMEEGELÄNDE

Im Bereich des westlichen ehemaligen Geländes der US Army und einer daran anschließenden städtischen Liegenschaft auf der anderen Seite der Westthermen führte die städtische Bodendenkmalpflege bereits seit 1990 Ausgrabungen durch, da ein gültiger Bebauungsplan vorlag. Im Jahr 2021 wurde eine Wohnbebauung konkret und die Ausgrabungen auf den Restflächen kamen Ende 2023 zum Abschluss (Abb. 7). Insgesamt waren nun rund 9.000 m<sup>2</sup> zusammenhängende Fläche westlich der Westthermen archäologisch erfasst.

### DIE WESTTHERMEN

Am Ostrand der Fläche westlich des umschlossenen Tempelbezirks liegen jenseits der ›Thermenstraße‹ die ausgedehnten Westthermen. Der Gebäudekomplex wurde bereits 1823 durch Ernst Bieber ausgegraben. Die ausgedehnten Erdeingriffe der Altgrabungen zeigen sich heute als großflächige Störungen.

Der publizierte Grundriss warf stets Fragen zum tatsächlichen Aussehen der Gebäude auf und besonders die Mauerstümpfe an den Rändern ließen Zweifel an der Qualität der Dokumentation aufkommen. Bei den aktuellen Ausgrabungen im westlich anschließenden Areal zeigte es sich, dass ein kleiner Teil der Thermen in das untersuchte Areal hineinreichte, dagegen liegt der Großteil der Anlage unter der Neubebauung der ›Nordweststadt‹ und der Straße. Die neuen Untersuchungen bestätigten in Bezug auf Maße und Details tatsächlich Biebers Feststellung einer Folge von drei kleinen Räumen, die in Mauerzungen endeten. Allein die Lage des Gebäudekomplexes muss um wenige Meter nach Nordwesten verschoben werden.

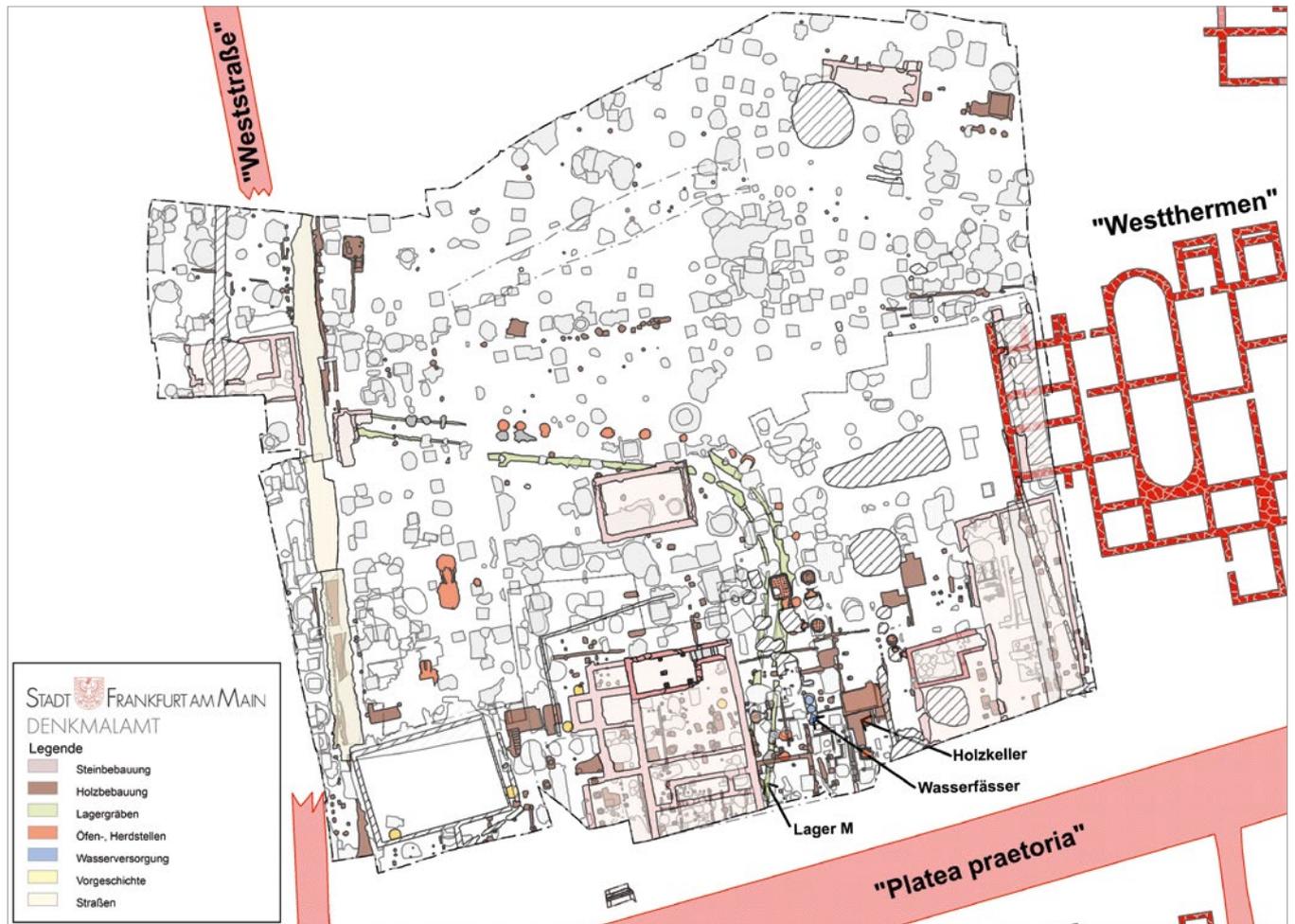
Bestätigt wurde auch der an der Westseite des Thermengebäudes verlaufende breite, flache, jetzt ausgebrochene Kanal, der entlang der gesamten Gebäudelänge von Norden



**Abb. 6:**  
Große Pfostenstellung  
mit Steinverkeilung

Die Standspur  
zeichnet sich dunkel  
verfüllt ab, links die  
schräge Baugrube.  
Foto: R. Skrypzak,  
Denkmalamt  
Frankfurt a. M.

nach Süden das Gelände durchzog und über die Grabungsgrenze hinausreicht. Im Bereich des Kanals zeigte sich ein größerer Gebäudegrundriss. Ein älterer Bau war hier nach dem Einsinken des Fußbodens durch eine Konstruktion in der Art eines Hypokaustums abgefangen und unterstützt worden (Abb. 8). Trotz der Störungen durch den Kanal und durch den Ausbruch der Mauern zu Beginn des 20. Jahrhunderts lässt sich ein großer Stein-Fachwerk-Bauerkennen, der direkt an der *platea praetoria* gestanden hatte. Die großen Westthermen wurden erst in der Folge errichtet. Das Baugrundstück wird an seinem Westrand durch die ›Weststraße‹ begrenzt und die Ausgrabungen reichten nur wenig über diese hinaus. Beiderseits der ›Weststraße‹ waren nur vereinzelt Gebäude oder Keller nachweisbar, aber eine große Zahl von Kloaken, Zisternen und Brunnen. Das einzige, zumindest in Teilen erfasste Gebäude der Steinphase von NIDA



**Abb. 7:**  
**Gesamtplan 2023 der**  
**Ausgrabungen auf dem**  
**›Armeegelände‹**

Im Norden die Grabungsflächen vor 2021, im Westen die ›Weststraße‹, im Osten die ›Westthermen‹

Grafik: R. Skrypzak,  
 Denkmalamt  
 Frankfurt a. M.

liegt westlich dieser Straße, während beziehungsweise östlich nur wenige kleine Keller die ältere, hölzerne Vicusbebauung dokumentieren. Allerdings zeigten die Ausgrabungen auch, dass der Verlauf der ›Weststraße‹ bereits durch eine ältere Parzellenteilung definiert war, da eine dichte Reihung von Zaunstäben unter der Straßentrasse einen entsprechenden Verlauf vorgab.

Das Grabungsareal östlich der Straße reichte nicht bis an die nördliche Hauptstraße *platea novi vici*. In einem Großteil der Fläche kam die genannte Vielzahl an Kloaken, Zisternen und Brunnen ans Licht, an Gebäuderesten traten nur zwei größere Steinkeller zutage. Zwar sind die Befunde bisher nicht chronologisch ausgewertet und zweifellos nicht alle gleichzeitig entstanden, doch ergibt sich eher der Eindruck einer ›Hinterhofsituation‹ ohne repräsentative Bauten. Dazu würden auch die aufgefundenen Töpferöfen als Belege für Handwerk passen. Die genannten Befunde überdeckten ein wei-

teres, bislang unbekanntes Militärlager, für das die Bezeichnung ›Lager M‹ vorgeschlagen wurde. Das Lager durchzog auf einer Strecke von 90 m das Grabungsgelände und war als Doppelgrabenanlage mit abgerundeter Nordostecke deutlich erkennbar. Die umfangreichen jüngeren Eingriffe und die Größe des Befundes ließen dessen Struktur erst in der letzten Grabungskampagne verstehen. Allerdings war in den älteren Flächen der auffallend schräge und von der jüngeren Bebauung abweichende Verlauf der Befunde aufgefallen (Abb. 7).

Hier im hinteren Grundstücksbereich ist allerdings ausdrücklich auf die geborgenen Reste von mindestens drei Jupitergigantensäulen zu verweisen, von denen mindestens zwei planmäßig im 3. Jahrhundert n. Chr. verlockt wurden. Diese repräsentativen Steindenkmäler waren ursprünglich sicher nicht weit entfernt von ihrem Auffindungsort aufgestellt gewesen. Außerdem konnte Ulrich Fischer nördlich der Westthermen direkt an der *platea novi vici*

einen ausgedehnten Gebäudekomplex freilegen, der ebenfalls nicht der üblichen Streifenhausbebauung entsprach. Seine besondere Bedeutung zeigt sich nicht zuletzt darin, dass ein Zugang vom Sakralbezirk in diesen Komplex führte.

### ZENTRALE LAGE – STADTMITTE

Anders verhält es sich mit dem Areal im Süden, direkt an der *platea praetoria*. Entlang der südlichen Grundstücksgrenze sind die Grundrisse von zwei großen Bauten nachgewiesen (Abb. 7). Bei einem davon handelt es sich um das zu der bereits 2011 ausgegrabenen, außergewöhnlichen Kelleranlage St. 753 gehörende Gebäude. In dessen rückwärtigem Bereich befand sich der Keller mit einer Länge von 7,50 m und einer Breite von 3,90 m, dessen 4,50 m langer Kellerhals mit Treppe einen Zugang von Osten ermöglichte.

Das Gebäude konnte allerdings nach Süden nicht vollständig erfasst werden. Im Rahmen von Kanalarbeiten wurden wiederum südlich davon die Reste eines Steinkellers erfasst. Dieser Befund ist aufgrund seiner Ausrichtung wohl dem Gebäude zugehörig und liefert einen Hinweis auf die Ausdehnung des Bauwerks in Richtung Hauptstraße, die auch an dieser Stelle noch nicht erreicht war. Somit fehlt weiterhin dessen südlicher Abschluss. Ohne Zwei-

fel handelte es sich hierbei entweder um ein vornehmes privates Anwesen oder um ein Gebäude mit öffentlichen Funktionen. Für dessen besondere Bedeutung spricht auch die bevorzugte Lage im Stadtzentrum direkt westlich im Anschluss an die großen Westthermen.

Zahlreiche Reste von Holzbefunden, die zur älteren Vicusbebauung gehören, reihten sich offenbar bereits vor der Stadtgründung entlang der südlichen Hauptstraße, der *platea praetoria*, die in ihrer Verlängerung bis nach *Mogontiacum* (Mainz) führte. Pfostengruben und Wandgräbchen, die sich zu Gebäuden und Überdachungen ergänzen lassen, sind ebenso nachgewiesen wie mehrere kleine Holzkeller. Einige der Holzkeller sind zudem mehrphasig. Unter einer jüngeren Bauphase fand sich z. B. ein weiterer, verbrannter Keller St. 3560 (Abb. 9). Der Raum maß 2,90 × 2,90 m, war mit dem Eingang nach Süden zur Hauptstraße hin ausgerichtet und wurde über eine Holztreppe erschlossen. Dass es sich bei dem Brandereignis um ein Schadfeuer handelte, darauf lassen Amphorenreste schließen, die der Lagerung von Vorräten dienten, außerdem ein Glasgefäß sowie ein fein gearbeitetes Gefäß aus Bronze, welche neben Resten von Eisenbeschlägen auf den Treppenstufen zum Vorschein kamen (Abb. 1). Letztere sind massiv und symmetrisch gefertigt und dürften an ei-



**Abb. 8:**  
Ziegelstützen in der Art  
von Hypokausten  
Reparaturmaßnahme  
eines abgesackten  
Fußbodens  
Foto: R. Skrypzak,  
Denkmalamt  
Frankfurt a. M.



**Abb. 9:**  
**Ausgebrannter**  
**Holzkeller**

Blick von Süden auf  
 den Kellerraum mit  
 Treppeneingang  
 Foto: R. Skrypzak,  
 Denkmalamt  
 Frankfurt a. M.

nem Holzobjekt befestigt gewesen sein. Aufgrund der Ausführung wäre vielleicht an eine römische Sackkarre zu denken.

Im östlich anschließenden Bereich erstreckten sich ebenfalls die Reste eines ausgedehnten Schadfeuers, dem offenbar ein großes Holzgebäude zum Opfer gefallen war.

Zahlreiche Stücke von verbranntem Wandverputz mit Maleriesten zeugen von einer qualitätvollen Ausmalung der Räume. Neben geometrischen Mustern gab es in den Räumen offenbar auch figürliche Darstellungen. Das Gebäude wird durch den Abwasserkanal geschnitten und kann deshalb nicht gleichzeitig mit den steinernen Westthermen bestanden haben. Es lässt sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt funktional nicht näher einordnen. Es wurden keinerlei Bestandteile der Ausstattung angetroffen, sodass die Möglichkeit eines »heißen« Abrisses nicht ausgeschlossen werden soll.

Ein ungewöhnlicher Befund sind drei nebeneinander angeordnete, verbrannte Fässer, die keine Funde enthielten (Abb. 10). Auch eine archäobotanische Stichprobe (freundliche Auskunft von Prof. A. Stobbe, Goethe-Universität Frankfurt a. M.) brachte keine Ergebnisse, weshalb mit einer Funktion als Wasserfässer zu rechnen ist. Gleichwohl handelt es sich um einen seltenen Nachweis oberirdisch stehender Fässer, kennt man sie doch sonst eher in sekundärer Verwendung, etwa als Brunneneinbauten. Aufgrund von Pfostenstellungen einer möglichen Überdachung, mit ungebranntem Ton verfüllten Gruben in der anschließenden Fläche und von nahe gelegenen Töpferöfen könnte ein Zusammenhang mit dem Töpferhandwerk bestehen, das bekanntermaßen einen hohen Wasserbedarf hat.

## DIE WOHNGEBIETE

Auch außerhalb der zentralen Grundstücke fanden Ausgrabungen statt, wie im Bereich südlich der *platea praetoria*, wo sich im Rahmen der Errichtung der ›Römerstadt‹ bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine dichte und gleichartige Wohnbebauung aus parallelen Streifenhäusern gezeigt hatte. Nördlich der *platea novo vici* konnte Fischer 1961/62 eine ganz ähnliche Situation östlich und oberhalb des Sakralbezirkes nachweisen. Die Ausgrabungen des Denkmalamtes 2023 unter der örtlichen Grabungsleitung von Michael Obst auf dem westlich anschließenden Areal erbrachten schließlich das gleiche Ergebnis: Trotz zahlreicher moderner Störungen war auch hier eine dichte Folge kleiner Kelleranlagen sichtbar, die auf eine reguläre Wohnbebauung mit Streifenhäusern hindeutet.

## DIE ENTWICKLUNG VON NIDA

Die Ausgrabungen im Zentrum der Stadt erbrachten als älteste Befunde solche aus der Okkupationszeit in Form von kurzzeitig belegten Marschlagern. Spätestens mit der Errichtung des Auxiliarkastells entwickelte sich ein ausgedehntes Lagerdorf entlang der Hauptstraßen. Erwartungsgemäß waren neben Wohnhäusern auch Handwerksbetriebe nachweisbar. Der Aufschwung begann Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr. mit der Ernennung zum Hauptort der *Civitas Taunensium*. Dies lässt sich an den verschiedenen Phasen mit qualitativollen Bauten und Umbauten ebenso ablesen wie an

den Belegen für deren besondere Ausstattung sowie an den Funden. Die Anlage von repräsentativen öffentlichen und sakralen Gebäuden in der ›Innenstadt‹ von NIDA lässt einen planmäßigen Ausbau erkennen. Trotz der starken modernen Überprägung des Geländes wird eines immer deutlicher: NIDA muss einer der bedeutendsten Orte im rechtsrheinischen *Imperium Romanum* gewesen sein.

## LITERATUR

Ernst Bieber, *Die römischen Stadtthermen im Westen von Nida* (Mitteilungen über römische Funde in Heddernheim V, Frankfurt a. M. 1911) S. 91–109.

Peter Fasold, *Die Römer in Frankfurt<sup>2</sup>* (Frankfurts Archäologie, Regensburg 2017).

Ulrich Fischer, *Grabungen im römischen Vicus von Nida-Heddernheim 1961–1962* (Schriften des Museums für Vor- und Frühgeschichte – Archäologisches Museum 14, Bonn 1998).

Andrea Hampel, Lennart Niehues, Markus Scholz, Rolf Skrypzak, *Ausgrabungen im Zentrum von NIDA* (Frankfurt a. M.–Heddernheim). In: *Hessen-Archäologie 2022* (2023) S. 112–117.

Ingeborg Huld-Zetsche, *Nida – eine römische Stadt in Frankfurt am Main* (Schriften des Limesmuseums Aalen 48, Stuttgart 1994).

## Abb. 10: Drei verbrannte Holzfässer

Diese wurden wohl sekundär als Regentonnen genutzt.  
Foto: R. Skrypzak,  
Denkmalamt  
Frankfurt a. M.

